Der Versammlungssaal im Alten Rathaus Fürstenfeldbruck heute mit rekonstruierter Dekorationsmalerei von 1908.
Foto: Alexander Zeh, Jesenwang

von 1908. Da deren Verlust durch eine Totalsanierung drohte, war schnelles Handeln erforderlich. Nach einem mühsamen, teils kontrovers diskutierten Überzeugungsprozeß gelang es, die Stadt für eine Rekonstruktion der historischen Raumfassung vor allem im Saal zu gewinnen. Noch schwieriger war es, eine Wiederherstellung der Fassadengestaltung im Sinne der Umgestaltung von 1908 durchzusetzen. Hierbei fehlte zwangsläufig die Unterstützung des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, da wegen eines Neuverputzes in den 60er Jahren außen alle Originalbefunde verloren waren. Schließlich erfolgte dennoch eine genaue Rekonstruktion[13] der Außenfassung nach guten und aufschlußreichen alten Fotos. Das Ergebnis wurde anschließend allgemein begrüßt.

Mittlerweile dient der Saal dem Standesamt als Trauungszimmer und für andere festliche Veranstaltungen. Das Alte Rathaus hat somit eine seiner Bedeutung entsprechende Nutzung erhalten, der Straßenraum gewann eine städtebauliche Dominante zurück.

Anmerkungen:

1 *Jakob Dirnagl:* Häuserchronik des Marktes Fürstenfeldbruck. 1878, Band 1, S. 20f. Stadtarchiv Fürstenfeldbruck. Der Stadtarchivarin Frau Sadler sei an dieser Stelle herzlich für Ihre Unterstützung gedankt.

2 Sappl hatte 1854/55 in St. Leonhard, Fürstenfeldbruck, und 1862–63 in Pfaffing an der Regotisierung der Gotteshäuser mitgearbeitet.

3 Schreiben der Marktverwaltung an das königl. Bezirksamt Bruck vom 28. Juli 1864 im Stadtarchiv Bruck, mit Raumprogramm, Baubeschreibung und Finanzierungsplan.

4 Schreiben der Reg. von Oberbayern, Kammer des Inneren an das Bezirksamt Bruck vom 26. Nov. 1864, Stadtarchiv Fürstenfeldbruck.

5 Dem Markt war 1838 eine Schranne bewilligt worden, welche bis zum Umbau des alten Rathauses im alten Schulhaus an der Kirchgasse untergebracht war. Siehe hierzu *Otto Bauer:* Chronik von Fürstenfeldbruck. Pfaffenhofen 1984, S. 352.

6 Schreiben der Marktverwaltung an das Bezirksamt Bruck vom 6. März 1868, im Stadtarchiv Fürstenfeldbruck.

7 Häuserchronik. Band 1, S. 20f. In den Beständen des Heimatmuseums Fürstenfeldbruck haben sich noch zwei Gedenktafeln an die Teilnehmer des Frankreichfeldzuges 1870–71 erhalten, welche von Marggraff gestaltet wurden.

8 Magistratsbeschlußbuch B 50, Eintrag von 6. 3. 1906, S. 263, im Stadtarchiv.

9 Ebenda, Eintrag v. 18. 5. 1908, S. 695.

10 Magistratsbeschlußbuch B 51, Eintrag v. 27. 5. 1908, S. 8.

11 Ebenda, Eintrag v. 29. 3. 1909, S. 189.

12 Ebenda, Eintrag v. 3. 10. 1908, S. 82ff.

13 Ausführung der Kirchenmalerarbeiten im Saal und außen durch Firma Hausch, Fürstenfeldbruck.

Anschrift des Verfassers:
Dipl.-Ing. Architekt Alexander Zeh, Mammendorfer Straße 17, 8081 Jesenwang

Der nordböhmische Kattunfabrikant Ignaz Leitenberger als Mitglied Dachauer Zünfte

Von Dr. Gerhard Hanke

Dem am 17. März 1803 säkularisierten Kloster Fürstenfeld drohte der Abbruch der Klostergebäude und der Klosterkirche. Diese Gefahr konnte noch im selben Jahr dadurch gebannt werden, daß der nordböhmische Kattunfabrikant Ignaz Leitenberger am 31. Juli 1803 den gesamten Klosterbesitz einschließlich der Klosterhöfe in Roggenstein und Puch erwarb.[1] Leitenberger hatte geplant, hier eine Kattunfabrik zu errichten, um damit die damals zwischen Bayern und Böhmen bestehenden Handelshemmnisse zu umgehen. Daß es dann schließlich doch nicht zur Errichtung dieser Kattunfabrik kam, lag zunächst an den Kriegsereignissen der Napoleoni-

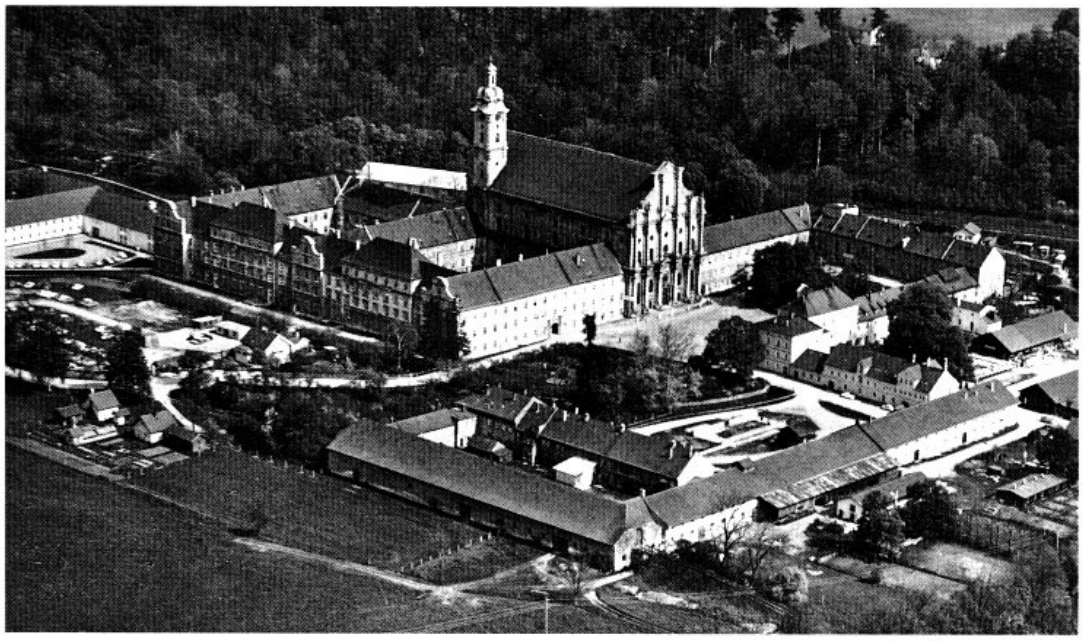
schen Kriege und nach deren Beendigung an der Aufhebung der Kontinentalsperre, in deren Folge Kontinentaleuropa mit preiswerten englischen Erzeugnissen überschwemmt wurde und Leitenbergers Stammwerk im nordböhmischen Reichstadt[2] selbst in wirtschaftliche Schwierigkeiten geriet.

Mit dem Kauf des Klosters Fürstenfeld hatte Leitenberger auch die klösterlichen Wirtschaftsbetriebe erworben. Diese konnten aber vorerst nicht weitergeführt werden, weil dem die einschlägigen Zunftvorschriften entgegenstanden. Leitenberger konnte seine Interessen in Fürstenfeld auch nicht persönlich wahrnehmen. Es ist uns unbekannt, wann er sich hier kurzfristig aufhielt, um nötige grundsätzliche Entscheidungen zu treffen. So weit wir wissen, wurde er meist durch Bevollmächtigte vertreten. So bevollmächtigte er mit einer in die Briefprotokolle des Landgerichts Dachau eingetragene Urkunde vom 1. Oktober 1811 seinen Ökonomieverwalter Fink, ihn in allen ökonomischen und rechtlichen Angelegenheiten zu vertreten.[3] Ein derartiger Bevollmächtigter war sicherlich bereits 1803 eingesetzt worden.

Besonders gravierend war, daß Leitenberger die mit dem Füstenfelder Besitz erworbene Klostermühle und die Klosterbrauerei nicht weiterbetreiben durfte, deren Erträge er für den Unterhalt der Gebäude und für die geforderten Steuerzahlungen benötigte. Die Klostermühle z. B. lag im Bereich der Dachauer Müllerzunft und durfte wie alle anderen Mühlen nur betrieben werden, wenn ihr Eigentümer Mitglied dieser Zunft war. So lange das Kloster Fürstenfeld bestand, war dies noch anders gewesen. Als landständisches Kloster war Fürstenfeld nur auferlegt, den Mühlenbetrieb einem gestückten Meister zu übertragen. Leitenberger als ausländischer Privatperson blieb nur die Wahl, entweder selbst die Zunftmitgliedschaft zu erwerben oder aber die Klostermühle an einen gestückten Meister zu verkaufen. Letzteres kam für ihn nicht in Frage, weil auf seinen beiden Meierhöfen Roggenstein und Puch genügend Getreide zum Mahlen anfiel und ein Verkauf des ungemahlenen Getreides seine Gesamteinnahmen geschmälert hätte. Zunftmitglied wiederum konnte man nur werden, wenn man zuerst als Lehrling aufgedingt, sodann als Geselle freigesprochen und schließlich als gestückter oder eingekaufter Meister in die Zunft aufgenommen wurde.

*Ignaz Leitenberger, nordböhmischer Kattunfabrikant. * 18. 4. 1764 Wernstadt; † 26. 12. 1839 Neu-Reichstadt.*

Im Gewerbesteuerkataster des Landgerichts Dachau aus dem Jahre 1814[4] finden wir nun zu unserem Erstaunen, daß Ignaz Leitenberger in »Kloster Fürstenfeld« als Apotheker, Bäcker, Bierbräuer, Müller, Schäffler, Schmied und Wagner eingetragen ist, also über sieben Gewerbekonzessionen am Ort verfügte. Wie war dies möglich? Um in dieser Zeit Gewerbekonzessionen erhalten zu können, mußte Leitenberger Mitglied der Dachauer Bäckerzunft, der Brucker Bierbrauerzunft, der Dachauer Müllerzunft, der Dachauer Kistler-, Schlosser- und Schäfflerzunft sowie der Dachauer Schmiede- und Wagnerzunft sein, ja in all diesen Zünften als Mitmeister aufgenommen worden sein, mit all den Vorbedingun-



Die Anlage des Klosters Fürstenfeld um 1960.
Foto: Hans Melchert, Fürstenfeldbruck

gen, die dem Meisterwerden vorausgingen und dies, obwohl er gar nicht innerhalb des Zunftbereiches und nicht einmal innerhalb von Bayern lebte.
Die Wiederinbetriebnahme der brachliegenden ehemaligen Klosterbetriebe mag im allgemeinen Interesse gelegen haben; für die Bewohner zur reibungslosen Versorgung, die während der Kriegsläufe mehrfachen Belastungen ausgestzt war, aber auch für die einschlägigen Zünfte, die von den einzelnen eingezünfteten Meistern laufende Zunftgebühren einhoben. Eine Handhabe für die von allen Seiten angestrebte Lösung des Problems bot zweifellos die allgemeine Zunftbestimmung, daß ein Meister, der aus gesundheitlichen oder anderen Gründen seinen Betrieb nicht selbst leiten konnte, diesen einem erfahrenen Gesellen übertragen durfte, der sodann auf Rechnung des Meisters arbeitete. In gleicher Weise blieben auch Meisterswitwen vollberechtigte Zunftmitglieder und durften sich zur Ausübung des Handwerks eines erfahrenen Gesellen bedienen.
Auskunft darüber, wie es nun tatsächlich möglich wurde, daß die einschlägigen Zünfte Ignaz Leitenberger als Mitmeister aufnahmen, können nur die Zunftarchivalien geben. Leider hat menschlicher Unverstand nach Einführung der Gewerbefreiheit im Jahre 1868 in unserem Raum die meisten Zunftakten vernichtet. Glücklicherweise hat sich aber im Dachauer Stadtarchiv[5] das Handwerksbuch der Dachauer Müllerzunft aus den Jahren 1789 bis 1822 erhalten. Hierin findet sich im Abschnitt »Aufgedingte Lehrjungen« auf Seite 436 folgender Eintrag: »Den 10ten Juli 1808 ist vor der Kommission und dem versammelten Handwerk Ignatz Leitenberger, Kloster und Realitäten Besitzer zu Fürstenfeld als Müller auf dessen besitzende Mahlmühle aufgedingt worden. Ladgebühr [in die Zunftlade zu entrichtende Gebühr] 40 kr«. Blättern wir in dem Band im Abschnitt »Freigesprochene Lehrjungen« weiter, lesen wir auf Seite 461: »Den 10. Juli 1808 wurde Herr Ignatz Leitenberger, Kloster und Realitäten Besitzer zu Fürstenfeld Coram Commissione und dem versammelten Handwerk auf seine inhabende Mühle ordentlich freigesprochen. Ladgebühr 40 kr«. Im Abschnitt »Gestückte Meister« finden wir schließlich auf Seite 379 den Eintrag: »Den 10. Juli 1808 ist Herr Ignatz Leitenberger, Kloster und Realitäten Besitzer zu Fürstenfeld vor der Kommission und dem anwesenden Handwerk als Meister auf dessen inhabende Mahlmühle nach den bestehenden Handwerks Artikln ordentlich an und aufgenommen worden, weswegen zur Lade treffen 5 fl 40 kr«.
Der Ausweg bestand also darin, daß die Dachauer Müllerzunft in Dachau vor der »Kommission«, die aus dem Dachauer Landrichter und seinem Schreiber bestand, und vor den über 50 Müllermeistern, die zu dieser Zunft gehörten, Ignaz Leitenberger an ein und demselben Tag, ohne persönlich anwesend zu sein, zum Lehrling aufdingte, als Geselle freisprach und als Müllermeister in die Zunft aufnahm. Als Gebühren wurden dabei nur die Sätze berechnet, die üblicherweise zur Anwendung kamen. In gleicher Weise erfolgte wohl Leitenbergers Meisteraufnahme in die Dachauer Bäckerzunft, in die Brucker Bierbrauerzunft, in die Dachauer Kistler-, Schlosser- und Schäfflerzunft sowie in die Dachauer Schmiede- und Wagnerzunft. Und so konnte es geschehen, daß der nordböhmische Kattunfabrikant Ignaz Leitenberger bis zum Verkauf der Fürstenfelder Realitäten im Jahre 1817 vollberechtigtes Mitglied mehrerer Zünfte wurde und als Apotheker, Bäcker, Bierbräuer, Müller, Schäffler, Schmied und Wagner die im Gewerbesteuerkataster verzeichneten Gewerbesteuern beim Dachauer Kastenamt – in dem sich heute das Dachauer Bezirksmuseum befindet – zu zahlen hatte.

Anmerkungen:

1 *Gerhard Hanke:* Zur Säkularisation des Klosters Fürstenfeld. Aus der Familiengeschichte von Ignaz Leitenberger. Amperland 1 (1965) 21–24, 40f.
2 Europaweit bekannt geworden durch den »Herzog von Reichstadt«, den Sohn Napoleons, dem die Herrschaft Reichstadt nach der Verbannung seines Vaters übertragen wurde.
3 StA München BrPr Dachau Nr. 27 fol. 19.
4 StA München Kataster 4089.
5 Bestand Zunftakten.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Gerhard Hanke, Gröbmühlstraße 16, 8060 Dachau

Nachweis einer Steinzeug-Produktion in Freising im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts

Von Prof. Dr. Herbert Hagn und Erwin Neumair

In jüngster Zeit konnte bereits zweimal in der Zeitschrift »Amperland« über mehr oder weniger umfangreiche Keramikfunde aus den Landkreisen Dachau und Freising berichtet werden.[1 + 2] In beiden Fällen lag reduzierend bzw. oxidierend gebrannte Irdenware vor, die den Zeitraum vom 16. bis 19. Jahrhundert belegte.
Im vorliegenden Bericht soll ein Fund von Steinzeug vorgestellt werden, der im Sommer 1988 im Stadtteil Wörth in Freising gemacht wurde. Fragmente von Steinzeug sind an sich nichts Besonderes, da sie im Siedlungsschutt der Neuzeit fast an allen Fundplätzen von Keramik meist sehr reichlich angetroffen werden. Anschauliche Beispiele hierfür bieten die Aufsammlungen, die im Rahmen der Stadtarchäologie in München, z. B. im Pfisterbach, durchgeführt wurden. Dem Fund von Freising kommt aber eine weitaus größere Bedeutung zu, da er die Abfälle einer Steinzeug-Produktion im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts umfaßt. Er schließt daher eine empfindliche Kenntnislücke, die auf das bisherige Fehlen von Bodenfunden zurückgeführt werden muß.
Aus Raumgründen kann an dieser Stelle nur ein kurzer Überblick gegeben werden. Der neue Fund wird aber gebührende Berücksichtigung in der Ausstellung »Keramikfunde aus Altbayern vom 15.–19. Jahrhundert« finden, die ab Mitte April 1990 im Burgmuseum Grünwald, einem Zweigmuseum der Prähistorischen Staatssamm-